

Jedoch reicht es nicht aus, allein bei den Beichtvätern anzusetzen. Die Bußpastoral braucht in ihrer gegenwärtigen Situation eine umfassende Erneuerung, eine „Wurzelbehandlung“<sup>233</sup>, wie Windisch es ausdrückt. Es ist auch nach Wegen zu suchen, wie die Gläubigen in einer neuen Weise mit dem Thema Beichte in Berührung kommen können. In der Verkündigung sollte deshalb die Beichte und ihr Kontext häufiger in einer Art und Weise Erwähnung finden, welche den Gläubigen hilft, neue Zugänge zu finden.

Noch wichtiger als die Verkündigung mit Worten wird es aber sein, ein pastorales Klima zu fördern, in dem das Beichtsakrament aus seiner derzeitigen Randposition wieder mehr ins Zentrum der Aufmerksamkeit rückt.

## **3.2 Bußpastoral ins Gespräch bringen – Impulse für die Verkündigung**

### *3.2.1 Ein befreiendes Bild vom Menschen künden*

Wenn für die bußpastorale Erneuerung der Blick auf den Menschen in seiner Beziehung zu Gott die leitende Perspektive ist, dann muss das auch in der Verkündigung deutlich werden. Es reicht sicher nicht aus, immer wieder einmal über die Beichte selbst zu reden. Vielmehr ist auch hier „Wurzelarbeit“ zu leisten. Die Frage ist nicht in erster Linie, wie oft auf die Möglichkeit der Beichte hingewiesen wird, sondern wie ihre existenzielle Bedeutung für den Menschen deutlich werden kann. Ein wichtiger Ansatz dazu ist in den Überlegungen zum Menschen- und Gottesbild zu suchen.

Die Beichte scheint immer noch unter dem Image zu leiden, sie wolle den Menschen durch die Konfrontation mit der Sünde klein machen. Das Bild des reuigen Sünders, der ängstlich vor einen richtenden Gott tritt, mag manchem im Hinterkopf sein.

Das christliche Menschenbild kennt aber ganz andere Bilder. Das Gleichnis vom heimkehrenden Sohn und dem barmherzigen Vater (Lk 15,11-32) kann als biblisches Beispiel dienen. Hier korrespondiert dem Schuldbewusstsein des Sohnes, der nach allem, was er durchlebt hat, nicht mehr an seine Sohneswürde zu glauben scheint, die aufrichtende Liebe des Vaters: „Er lief dem Sohn entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn.“<sup>234</sup> Sogleich macht er ihm seine Würde durch das Anlegen des besten Gewandes und das Anstecken eines Ringes auf anschauliche Weise deutlich.<sup>235</sup>

---

<sup>233</sup> Ebd., 154.

<sup>234</sup> Lk 15,20c

<sup>235</sup> Vgl. Lk 15,22.

Hier wird etwas sehr schön ausgemalt, was auch im Zusammenhang mit der Beichte von Bedeutung ist. Der Mensch mit seiner Schulterfahrung erfährt seine Würde nicht einfach dadurch, dass er seine Vergangenheit von sich abschüttelt, sondern sie wird ihm von Gott her wieder neu zugesagt und geschenkt. Wenn man sich das verdeutlicht, erkennt man, dass das Grundanliegen der Beichte das genaue Gegenteil davon ist, den Menschen klein machen zu wollen. Sie will ihn vielmehr in der Begegnung mit Gott neu aufrichten und ihm seine Würde verdeutlichen.

Wird die Sündhaftigkeit des Menschen zu einseitig betont, schadet das dem Verständnis der Beichte genauso wie der gegenteilige Versuch, sich vom Gedanken der Schuld freimachen zu wollen.<sup>236</sup> Die Geschichte der Beichte zeigt, dass es Verkürzungen in beide Richtungen gegeben hat. Umso wichtiger erscheint es, darauf hinzuweisen, dass die Verkündigung den ganzen Menschen im Blick haben soll.

Zur Lebensrealität des Menschen gehören sowohl Erfahrungen von Größe und Würde als auch solche des Kleinseins und der Begrenzung. Der Weg, den Kentenich aufzeigt, besteht in einer Integration beider Wirklichkeiten. Für ihn sind Schwäche und Kleinsein, sofern sie vor Gott anerkannt werden, ein „Mittel zum Großwerden“<sup>237</sup>. Hier lässt sich erkennen, wie er das Verhältnis zwischen Mensch und Gott sieht, das er häufig im Bild von Vater und Kind ausdrückt:

„Wichtig für uns ist nur Gott, der Vater und seine barmherzige Liebe. Letzten Endes liebt er uns nicht einmal so sehr [...], weil wir gut und brav gewesen (sind), sondern weil er eben unser Vater ist oder weil er uns seine barmherzige Liebe dann am reichsten zuströmen lässt, wenn wir unsere Grenzen, unsere Schwächen und Armseligkeiten freudig bejahen und als wesentlichsten Titel für die Öffnung seines Herzens und das Durchströmen seiner Liebe innewerden.“<sup>238</sup>

Das Menschenbild, das die christliche Verkündigung prägt und von da aus auch einen neuen Zugang zur Beichte erschließen will, soll also integrativ sein und sich nicht menschlichen Erfahrungen verschließen. Die Realität von Schuld in unserem Leben sollte weder verharmlost noch verurteilt werden.<sup>239</sup> Das Ziel einer solchen Integration ist letztlich, den Menschen frei zu machen. Die Theologie spricht hier von Erlösung.

---

<sup>236</sup> Vgl. Gemeinsame Synode, 93.

<sup>237</sup> Kentenich, Milwaukee-Terziat VI, 67.

<sup>238</sup> Kentenich, Weihnachtsbrief, 10f.

<sup>239</sup> Vgl. Windisch, Umkehr, 156.

### 3.2.2 *Von Handlungen und Haltungen – zu den Tiefenschichten der Person vordringen*

Auf der Suche nach Ursachen für die Beichtkrise wurden auch sogenannte „dysfunktionale Erfahrungen“<sup>240</sup> aufgeführt. Das Argument, die Beichte bewirke ja doch nichts, was man daran erkennen könne, dass diejenigen, die regelmäßig beichten gehen, auch keine besseren Menschen würden, ist in der ein oder anderen Form immer wieder zu hören. Es gibt aber auch eine persönliche Variante dieses Arguments: Jemand macht die Erfahrung, mit einer echten Reue zur Beichte zu gehen, vielleicht auch mehrmals, aber mit der Zeit stellt er resigniert fest, dass er immer wieder die gleichen Sünden beichtet. Auf einem solchen Hintergrund ist es verständlich, wenn die Frage aufkommt, was die Beichte eigentlich bewirkt, wenn sie im Leben keine Veränderung zur Folge hat.

Die Beichte kann zwar auch nicht einfach als Heilmittel verstanden werden, das mit einem Mal das Leben verändert. Ein solches Verständnis wäre eine schlichte Überforderung an das Sakrament. Aber auf der anderen Seite muss doch sein Lebensbezug deutlich werden, wenn es für die Menschen von heute eine Bedeutung haben soll.

Kentenichs Sicht der Beichte als Erziehungsmittel will deutlich machen, dass es begleitende Prozesse auf der natürlichen Ebene braucht, wenn sich die übernatürliche Wirkung des Sakraments voll entfalten soll.

Für eine tiefgreifende Wandlung ist vor allem ein Blick auf den Menschen notwendig, der nicht an der Oberfläche stehen bleibt. Demmer weist darauf hin, dass „Einzelverfehlungen Symptome einer tief sitzenden Lebensverfehlung sind“<sup>241</sup>. Soll eine langfristige Wirkung erzielt werden, würde eine „Symptombehandlung“ aber zu kurz greifen. Es muss deshalb das Anliegen der Beichte sein, durch die Handlungen (oder Unterlassungen), welche der Beichtende mitteilt, zu den tieferen Schichten der Haltungen vorzustoßen.

Bei Kentenich finden wir dieses Anliegen in der Ausrichtung auf das Persönliche Ideal ausgedrückt. Letztlich ist es nicht die einzelne Handlung, auf die es ihm ankommt, sondern das Vordringen zum Kern der Persönlichkeit. Von dort her soll der Mensch verstanden werden.

---

<sup>240</sup> Wollbold, Gemeindepastoral, 364.

<sup>241</sup> Demmer, Sakrament, 25.

Das hat auch Folgen für die Verkündigung. Es sollte nicht eine Moral der Buße gepredigt werden, die auf der Ebene der Handlungen stehen bleibt. Vielmehr sollte der Seelsorger in Wort und Tat erkennen lassen, dass er einen Blick für tiefer liegende Zusammenhänge hat.

### 3.2.3 Erlösungsbedürftigkeit wahrnehmen und ins Wort bringen

Im Zusammenhang mit der Krise der Beichte wird häufiger auf ein „schwindende(s) Unrechtsbewusstsein“<sup>242</sup> bzw. „mangelndes Sündenbewusstsein“<sup>243</sup> verwiesen. Solche Aussagen haben sicher ihre Berechtigung. Sie stützen sich meist auf gesellschaftliche Beobachtungen. Dennoch ist zu fragen, ob sie wirklich uneingeschränkt gültig sind.

„Global“ betrachtet scheint die These vom mangelnden Schuldbewusstsein schnell einsichtig. Unsere mediale Welt zeigt meist wenig Verständnis für das Eingeständnis von Schwäche. Andererseits kann man sich fragen, ob es nicht auch eine Wirklichkeit jenseits dieses öffentlichen Anscheins gibt.

Wendet man den Blick nämlich von der Öffentlichkeit auf die Beobachtung von individuellen Erfahrungen, lässt sich doch feststellen, dass nicht wenige Menschen an Situationen leiden, an denen die Grenzen ihrer selbst und anderer erfahren werden. Besonders dort, wo zwischenmenschliche Beziehungen betroffen sind, können leicht Fragen nach der (eigenen oder fremden) Schuld ins Spiel kommen, auch wenn diese nicht unbedingt immer klar artikuliert werden, sondern auch eher diffus sein können. Kantenichs Unterscheidung von der moralischen und der asketischen Schuld<sup>244</sup> kann zum Verständnis solcher Vorgänge beitragen.

Windisch weist darauf hin, dass es für die Beichte darauf ankomme, die „situative Erlösungsbedürftigkeit“<sup>245</sup> zu artikulieren. Bei Kantenich sind wir bereits auf die gleiche Formulierung gestoßen.<sup>246</sup> Die Beichte soll Antwort geben auf das Bedürfnis nach Erlösung, das sich der Mensch nicht selbst erfüllen kann.

Es handelt sich um einen zutiefst mystagogischen Zugang. Der Ausgangspunkt ist die menschliche Erfahrung. Es geht darum, dem Auftrag der Kirche gerecht zu werden, die

---

<sup>242</sup> Wittl, Sakrament, 24.

<sup>243</sup> Schneider, Beichte, 187.

<sup>244</sup> Vgl. Kap. 2.4.3 dieser Arbeit.

<sup>245</sup> Windisch, Umkehr, 154.

<sup>246</sup> Vgl. Kantenich, Priesterexerzitien, 89. Siehe auch: Kap. 2.4.4 dieser Arbeit.

„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute“<sup>247</sup> zu teilen. Von da aus soll das Geheimnis unserer Erlösung erschlossen werden.

Die Erlösungsbedürftigkeit des Menschen ist nicht nur ein individuelles Phänomen, sondern kann z. B. auch im Blick auf die vielfältigen Nöte der Zeit erlebt werden. Sowohl das persönlich erfahrene als auch das überindividuelle Erlösungsbedürfnis soll aufmerksam wahrgenommen und artikuliert werden, um es betend vor Gott zu bringen. Ein solcher Dienst, der menschliche Erfahrungen mit der befreienden Botschaft des Evangeliums in Berührung bringt, ist eine wichtige grundsakramentale Aufgabe der Kirche, denn diese „ist dazu da, dass die Menschen von heute die befreiende und erlösende Liebe Gottes erfahren“<sup>248</sup>.

In diesem Kontext ist dann auch die Beichte zu verstehen. Der Dienst, den die Kirche insgesamt leistet, kann im Sakrament mit einem besonderen Akzent auf der individuellen Erlösungsbedürftigkeit erfahren werden.

Es sei aber abschließend auch auf eine Gefahr hingewiesen: Wer das Erleben von Grenzen bzw. die Erlösungsbedürftigkeit so stark betont, der sollte sich bewusst sein, dass er an sehr sensible Themen rührt. Man sollte deshalb sorgsam darauf achten, dass nicht Schuldgefühle „eingeredet“ werden, wo keine sind. Vielmehr soll das tatsächliche Erleben des Menschen wahrgenommen und behutsam artikuliert werden, um es schließlich integrieren zu können.

### **3.3 Das Sakrament der Versöhnung und seine Gestaltung**

#### *3.3.1 Beichtangebot*

Neben dem weiteren bußpastoralen Umfeld muss selbstverständlich auch der Beichte selbst Aufmerksamkeit geschenkt werden. Wenn das Bußsakrament wieder mehr in das Zentrum der Aufmerksamkeit rücken soll, ist zunächst zu fragen, wo und in welcher Weise Menschen überhaupt mit ihm in Berührung kommen können. Welche Gesichtspunkte sind für das Angebot der Beichte zu beachten? An welcher Stelle könnte es sich „lohnen“, etwas in die Beichtpastoral zu investieren?

Zunächst einmal kann man sich aber fragen, welche Zielgruppe man im Blick hat, wenn man das Bußsakrament neu beleben will. Es wäre sicherlich vermessen zu glauben, dass eine ganze Gemeinde plötzlich Interesse an dem bisher kaum beachteten Sakrament

---

<sup>247</sup> Gaudium et spes, 1.

<sup>248</sup> Windisch, Umkehr, 154.